

noch einigen Vorrath von Kräften besitz, ohnbenutzt vorüber gehen zu sehen, während das Rad des Schicksals sich unaufhaltfam über die Zeitgenossen hinwälzt.

Im Gefühl des tiefsten Unmuths über diesen Zustand lege ich Eurer Excellenz meinen Wunsch vor, auf irgend eine Art wieder in Thätigkeit gesetzt zu werden — auf welche Art? werden Eure Excellenz fragen, und hierauf bin ich nicht im Stande befriedigend zu antworten.

Vielleicht könnte ich durch Rath und Einfluß die gute Sache befördern, wenn ich mich unter dem Schuß der bey dem Ausbruch des Krieges abgesandt werdenden Englischen Gesandtschaft, im Hauptquartier aufhielte. Der Kaiser Alexander bewies mir sein Zutrauen indem er mir 1807 seine Dienste anbot, ich stehe mit vielen¹¹ Personen in Verbindung — ich verlange nichts als Reisekosten Diäten und die nöthigen Pässe, ist der Krieg zu Ende so kehre ich wieder hieher zurück. Möge er einen glücklichen Erfolg haben, oder ich mein Ende darin finden.¹¹

Ehe dieser Brief in London anlangte und Entschlüsse bewirken konnte, mußten Monate vergehen. Aber schon war die Botschaft unterwegs, welche Stein zum unmittelbaren Eingreifen in die Weltbegebenheiten berufen sollte. Kaiser Alexander hatte bei seinem Aufenthalt in Berlin und Königsberg eine lebhafteste Achtung für seinen Character und seine Fähigkeiten gefaßt; er erinnerte sich der Denkschrift worin Stein im September 1808 ihm die Folgen seiner damaligen Politik vorher sagte¹²; weich wie er war, fühlte er im Augenblick der höchsten Entscheidung das Bedürfniß eines starken großen Mannes in seiner Nähe, und lud Stein durch einen eigenhändigen Brief nach Wilna ein, um an den bevorstehenden Ereignissen Theil zu nehmen und sich an die Sache der Freiheit des Rechts und der Ehre anzuschließen.

D r i t t e r A b s c h n i t t .

Stein im Russischen Hauptquartier. Der Kaiser Alexander.

Der Kaiser schrieb an Stein:

„Die Achtung welche ich immer für Sie hegte, hat keine Aenderung durch die Ereignisse erlitten, welche Sie von dem Steuer der Geschäfte entfernten. Es ist die Energie Ihres Characters und ihre ausnehmenden Talente, die sie Ihnen erworben haben.

Die entscheidenden Umstände des Augenblicks müssen alle wohlbedenkende Wesen, Freunde der Menschlichkeit und der freisinnigen Ideen, wieder verbinden. Es handelt sich darum, sie vor der Barbarei und der Knechtschaft zu retten, die sich bereiten um sie zu verschlingen.

Napoleon will die Knechtung Europa's vollenden, und um dieses zu erreichen, muß er Rußland niederwerfen. Schon lange bereitet man sich hier für den Widerstand, und die kräftigsten Mittel sind hier seit langer Zeit versammelt.

Die Freunde der Tugend und alle von dem Gefühl der Unabhängigkeit und Liebe zur Menschheit belebte Wesen werden von dem Erfolge dieses Kampfes betroffen. Sie, Herr Baron,

der sich auf eine so glänzende Art unter ihnen ausgezeichnet hat, Sie können kein anderes Gefühl hegen als das, zu dem Erfolge der Anstrengungen beizutragen, welche man im Norden machen wird um über Napoleons eindringenden Despotismus zu triumphiren.

Ich lade Sie auf die inständigste Weise ein mir Ihre Gedanken mitzutheilen, sey es schriftlich auf eine sichere Weise, sey es mündlich indem Sie zu mir nach Wilna kommen. Der Graf von Lieven wird Ihnen zu diesem Zweck einen Eintrittspass mittheilen. Ihre Anwesenheit in Böhmen könnte freilich von großem Nutzen seyn, da Sie sich so zu sagen am Rücken der Französischen Heere befinden. Aber Oesterreichs Schwäche wird dieses so gut als gewiß unter die Fahnen Frankreichs stellen, und könnte Ihre Sicherheit oder wenigstens die Ihres Briefwechsels gefährden.

Ich fordere Sie daher auf, das Gewicht aller dieser Umstände reiflich zu überlegen, und diejenige Wahl zu treffen, welche Ihnen die geeignetste scheint für den Nutzen der großen Sache der wir beide angehören. Ich habe nicht nöthig Ihnen zu versichern, daß Sie in Rußland mit offenen Armen werden empfangen werden. Die aufrichtigen Gesinnungen die ich gegen Sie hege, sind Ihnen dafür eine sichere Gewähr.

St. Petersburg den 27sten März 1812.

Alexander."

Dieses Schreiben nebst einem Briefe des Russischen Gesandten in Berlin Grafen Lieven vom 24sten April ward Stein am 19ten Mai durch den Prinzen Ernst von Hessen-Philippsthal überbracht.

Damals war der Krieg bereits so gut als entschieden, Napoleon seit zwei Tagen in Dresden angekommen, wo er die Bundesfürsten um sich versammelte; man glaubte, er werde durch

große Ueberlegenheit an Feldherrntalent und Streitkräften die Russischen Heere bis an den Dnieper zurückdrängen, sie bei Smolensk schlagen, und einen glänzenden für Rußland verderblichen Frieden erzwingen; man belegte diese Ansicht mit seinen früheren Erfolgen, Leoben, Marengo, Austerlitz und Friedland. Waren die Bedenklichkeiten gegen den Ausgang dieses Krieges und das Wagniß groß, einen Zustand der Ruhe und Sicherheit, den Stein mit den Seinigen in Oesterreich genoß, mit einem schwankenden unberechenbaren, eine düstere Zukunft anbietenden zu vertauschen, so war doch die Sache, die es galt, zu heilig, Stein war durch sein vorhergegangenes Leben, durch seine Gesinnungen zu fest daran gefettet, um einen Augenblick zu wanken, und er erklärte in der Antwort an den Kaiser seinen Entschluß nach dem Russischen Hauptquartier abzugehen:

Stein an Alexander.

„Prag den 23sten Mai 1812. Der Ruf dessen Eure Kaiserliche Majestät mich unterm 27sten März gewürdigt, mich unter die Fahnen der Ehre und des wahren Ruhms, d. h. die Ihrigen zu reihen, ist mir am 19ten d. zugekommen. Ich gehorche ihm, obwohl ich mich auf neue Verfolgungen gefaßt mache, gegen welche Eure Majestät wissen wird mich zu beschützen. Ich reise am 27sten d. ab, dem Tage wo man mir meine Pässe geben wird; ich hoffe am 10ten Junius neuen Styls in Wilna zu seyn, dort die Befehle Eurer Kaiserlichen Majestät zu empfangen und Ihnen die Huldigung meiner Ehrfurcht und meiner Unterthänigkeit darzubringen.“

Der Prinz von Hessen übernahm diese Antwort nebst einem Briefe Steins zur weiteren Beförderung an den Russischen

Gesandten Grafen Stackelberg in Wien, mit welchem Stein im Jahre 1808 zu Königsberg befreundet worden war; er selbst bereitete sich zur Abreise und zur Trennung von den Seinigen, die er in Prag zurückließ.

Es war für die gute Sache von Wichtigkeit die Vortheile zu benutzen, welche Prag für Beobachtung der Französischen Streitkräfte und Anknüpfung von Verbindungen im Rücken derselben darbot. Stein besprach diese Aufgabe und die Mittel zu ihrer Ausführung mit dem Staatsrath Justus Gruner. Dieser blieb auf dem äußersten Russischen Posten in Feindes Lande, ein scharfsichtiger und entschlossener Beobachter, zurück.

Am 27sten Mai, zwei Tage ehe Napoleon von Dresden zu der großen Armee abging, verließ Stein Prag und reiste über Lemberg und Brody nach Rußland. In Radziwilow erwartete ihn ein Russischer Major, ein verständiger freundlicher Mann, um die Weiterreise bis ins Kaiserliche Hauptquartier zu besorgen. Der Weg führte sie durch das Russische Heer. Zu Dobro fanden sie den General Tormassow mit 20,000 Mann; zu Slonim den Fürsten Bagration mit 30 bis 36,000 Mann, und bei Wilna die sogenannte große Armee von 80,000 Mann unter dem Kriegsminister General Barclay de Tolly. Diese 136 bis 140,000 Mann waren die Heeresmacht¹³ welche man gegen Napoleon und sein dreifach überlegenes Heer aufstellte; doch waren aus dem Innern Verstärkungen in Anmarsch, und andere wurden gebildet.

Am 12ten Junius kam Stein krank in Wilna an. Während der Reise hatte er mit Ruhe seine Zukunft erwogen, und den Entschluß gefaßt sich durch keine feste Anstellung, wie sie ihm mit einem selbstzubestimmenden Gehalte bei den Finanzen oder dem öffentlichen Unterricht angeboten war, zu binden. Als ihn der Kaiser durch Graf Nesselrode fragen ließ, was er nun wünsche? so erklärte er, es sey keinesweges seine Absicht

in Russische Dienste zu treten, sondern nur an den Deutschen Angelegenheiten, die im Laufe der kriegerischen Ereignisse sich entwickeln würden, auf eine seinem Vaterlande nützliche Art Theil zu nehmen. Durch diese Erklärung behielt er die Freiheit nach seiner Ueberzeugung zu handeln, und entfernte bei den Russen jede Mißgunst und jeden Verdacht als trachte er nach Stellen und Einfluß. Dieser Stellung und der Gnade des Kaisers glaubte er die freundliche und wohlwollende Behandlung verdanken zu müssen, deren er sich von den Inländern, besonders von dem Minister des Innern, Grafen Rotschubey, während seines Aufenthaltes in Rußland erfreuet hat.

Der Kaiser Alexander empfing ihn sehr gnädig, entwickelte ihm in einer langen Unterredung die Gründe die zum Tilsiter Frieden gezwungen hatten, setzte ihn in volle Kenntniß der politischen Lage, und sprach seinen unerschütterlichen Entschluß aus, den Krieg mit der größten Beharrlichkeit und mit Nachdruck zu führen, und lieber alle Gefahren und Verhängnisse zu tragen als einen unrühmlichen Frieden einzugehen.

Alexander stand damals im 35sten Jahre; sein Aeußeres — bemerkt Stein — ist angenehm, die Züge regelmäßig, fein, die Stellung anständig, die Beugung des Kopfes, indem er wegen Harthörigkeit das linke Ohr als das bessere vorschiebt, nicht unangenehm. Der Hauptzug seines Characters ist Gutmüthigkeit, Freundlichkeit und ein Wunsch die Menschen zu beglücken und zu veredeln. Sein Erzieher der Genfer Loharpe hat ihm frühzeitig Achtung für den Menschen und seine Rechte beigebracht, die er bei dem Antritt seiner Regierung in das Leben zu rufen eifrig bemüht war. Der Kaiser begann mit Unterrichtsanstalten, Verbesserung des Zustandes des Landmannes. Ihm fehlt aber die Geisteskraft um mit Beharrlichkeit die Wahrheit zu erforschen, die Festigkeit um trotz aller Hindernisse das Beschlossene durchzuführen, den Willen der

Anderswollenden zu beugen; seine Gutmüthigkeit artet in Weichheit aus, und er muß sich oft der Waffen der List und Schlaueit bedienen um seine Absichten durchzuführen. Diese letzteren Eigenschaften sind entwickelt worden durch die Lehren seines Erziehers des Feldmarschalls Soltikow, eines alten Höflings, der seinem Zöglinge frühzeitig Geschmeibigkeit gegen die Großmutter, ihre Günstlinge, und gegen die Raunen des Vaters empfahl; der Despotismus welchen Paul gegen seine Familie ausübte, mußte ihn in dieser Richtung bestärken. — Bei dem Antritt seiner Regierung umgab er sich mit den Freunden seiner Jugend, dem Fürsten Adam Czartorinsky und Herrn v. Nowosiltzoff, Männern von Geist, Bildung und edlem Character, welche ihn in dem Widerstande gegen die Französische Eroberungspolitik bestärkten. Als aber der auf ihren Rath begonnene Krieg ein unglückliches Ende nahm, sahe sich der Kaiser gezwungen¹⁴ sie zu entfernen und sich mit Männern zu umgeben welchen er kein vollkommenes Vertrauen schenken konnte; so übertrug er die auswärtigen Angelegenheiten dem wenig geachteten Grafen Romanzoff, weil dessen Bereitwilligkeit sich dem Französischen System hinzugeben gewiß war. Vielleicht fehlte es dem Kaiser überhaupt an Tiefe des Gefühls und der Fähigkeit zu ausdauernder Zuneigung: „Seine Vorliebe für den Kronprinzen von Schweden wird nicht 14 Tage dauern,“ bemerkte die Großfürstin Catharine, die ihren Bruder kannte. Diese Ansicht ward jedoch durch die Folge berichtigt.

Da der Kaiser seinen Geschäftsmännern weder in Hinsicht auf Fähigkeit noch auf Reinheit des Characters allzuviel vertraute, so überließ er niemals einem derselben die Leitung seines Geschäftszweiges, griff vielmehr häufig in das Einzelne ein, bearbeitete Vieles allein den Ministern unbewußt, ließ sich überhaupt leicht zum Einzelnen hinreißen, verlor darüber den

Faden des Ganzen, und gab wegen einzelner Hindernisse in seinem Wege leicht die entworfenen Pläne auf.

Um Ordnung, Stätigkeit, Weisheit in die Geschäftsbehandlung zu bringen und sich gegen Ueberraschung zu schützen, hatte er beim Antritt seiner Regierung ein Cabinet aus sieben Ministern errichtet, in welchem die allgemeinen Angelegenheiten verhandelt wurden; aber einzelne Mitglieder unwillig über das Eingreifen ihrer Collegen, entzogen sich bald der gemeinschaftlichen Bearbeitung, dem Kaiser selbst ward das Arbeiten mit Einzelnen angenehm, die Kriege und Feldzüge begünstigten dieses Verfahren; so kam die ursprüngliche Einrichtung außer Gebrauch, und ward auf Napoleons Empfehlung mit einem Staatsrath nach Französischem Vorbilde vertauscht, worin die Gegenstände der Gesetzgebung bearbeitet werden sollten. Den Plan dazu hatte Speransky entworfen, mit dessen Sturze jedoch auch diese Einrichtung zu sinken schien.

Speransky war eines Pfarrers Sohn, Sänger, dann wegen seiner Fähigkeit vom Minister des Innern Grafen Rotshubey in dessen Canzlei angestellt. Er besaß viele Fähigkeit, Kenntnisse, Leichtigkeit und Kunst im Ausdruck; und gewann bald einen überwiegenden Einfluß auf den Kaiser, der ihm sein ganzes Vertrauen schenkte; er ward der That nach erster Minister. In dieser Höhe lebte er eingezogen, einfach, allein den Geschäften, den Wissenschaften, seiner Familie, dem Andenken seiner Frau, einer Engländerin die er innigst liebte, seiner dreizehnjährigen Tochter. Es schadete ihm jedoch ein Hang zum Mysticismus und zur Schwärmerei; sein Verstand war nicht kräftig, rein, hell; er glaubte an eine Weltverbesserung durch geheime Gesellschaften, und gerieth durch diesen Wahn in Verbindung mit einem Ränkemacher Rosenkamp und dem bekannten litterarischen Abentheurer Fessler.

Der Letztere, früher Mönch, dann protestantischer Geistlicher,

Verfasser geschmackloser historischer Romane, bei den Erziehungsanstalten in Neu-Ost-Preußen thätig, gewann Speransky's Vertrauen; er ward ihm durch seine Kenntniß der Deutschen Sprache nöthig, indem er Lateinische Darstellungen des Ganzen der Deutschen Philosophie für den Minister bearbeitete, und entwarf ihm einen Plan zur Vereinigung aller geheimen Gesellschaften und zu ihrer Benützung um die Menschen zu veredeln. — Rosenkamp, ein Fiesländer, welchen Speransky im Finnischen Departement angestellt hatte, schloß sich Fieslern an, und näherte sich durch ihn dem Minister. Sein Haus ward der Versammlungsplatz der geheimen Logen, und diese Fragen fanden bei einem Staatsmann, der in Wirklichkeit Russischer Erster Minister war, Eingang. Wahrscheinlich erlaubte sich Speransky hier gegen einen Verräther, der als Miteingeweihter sein Vertrauen erworben, Ergießungen seiner geheimsten Gedanken, und Aeußerung von Unzufriedenheit über den Kaiser, Zweifel ob je durch ihn etwas auszurichten seyn würde. Er war so unvorsichtig, selbst gegen den Finnländer Armsfeld, welcher auf seine Empfehlung für die allgemeine Leitung der Finnischen Angelegenheiten nach Petersburg gezogen war, und nach überwiegendem Einfluß strebte, zu äußern: „daß man Zeit und Kräfte für reinen Verlust als verlorenes Capital auf den Kopf des Kaisers setze.“ Diese Vorbereitungen zur Gründung einer geheimen Gesellschaft erregten in Petersburg Aufsehen und Mißvergnügen. Man äußerte laut Verdacht über deren Zweck. Der Kaiser befahl Speransky die Sache einzustellen, und übertrug die Untersuchung des Geschehenen dem Minister des öffentlichen Unterrichts Grafen Alexis Rasomofsky und dem Polizeiminister Balatschew. Rosenkamp unter Armsfelds Schutz trat nun mit einer Denkschrift gegen Speransky auf, worin er seine Geschäftsführung angriff. Hiergegen konnte sich der Beklagte durch die Zustimmung des Staatsraths zu den von ihm vorgeschla-

nen Finanzmaßregeln leicht vertheidigen; aber Rosenkamp, welcher früher schon gegen Nowosiltzow Undank bewiesen, verrieth wahrscheinlich dem Kaiser mehrere von Speransky im innigsten Vertrauen gemachte Aeußerungen, die den Kaiser aufbrachten und zu sehr harten Maßregeln veranlaßten. Speransky ward in der Nacht verhaftet, vom Kaiser mit Vorwürfen überhäuft, in eine Kibitke gesetzt und in Begleitung eines Polizeibeamten nach Nischnei-Nowgorod in die Verbannung geschickt. Der Kaiser wies ihm die Stadt zum Gefängniß an, beließ ihm seinen Gehalt und ließ der 13jährigen Tochter seine Gnade anbieten; sie flehte fußfällig um die Erlaubniß ihrem Vater folgen zu dürfen, und erhielt sie. Der Kaiser ward durch das Zusammentreffen aller dieser Umstände, den Druck im väterlichen Hause, die List und Absichtlichkeit seiner Umgebungen, die Täuschungen die er in der Freundschaft gefunden, und seine Kriegs-Unfälle mißtrauisch gemacht; ein großer Theil der Einbildungen womit er als Jüngling in die Welt eintrat, war verschwunden; er verschloß sich immer mehr in sich selbst, und strebte immer mehr Alles selbst zu verrichten.

Jetzt als Stein ihn in Wilna sah, hatte er seinem Schwager dem Prinzen Georg von Oldenburg ein großes Vertrauen geschenkt. Dieser junge Fürst besaß nach Steins Urtheil einen reinen rechtlichen Character, Gutmüthigkeit, mannigfaltige Kenntnisse die Folge einer guten Erziehung, Arbeitsamkeit Eifer und Liebe zum Gemeinnützigen; aber einen hohen selbst lächerlichen und höchst lästigen Grad von Selbstzufriedenheit; er glaubte Dichter, Feldherr, Staatsmann zu seyn, machte Anspruch auf vollkommene Freiheit von Vorurtheilen, wie er sich oft bestimmt äußerte. Seine Gemahlin schien ihn sehr zu lieben; er zeigte Stein siebenzig Briefe die sie ihm in zwei Monaten geschrieben hatte, darunter mehrere von neun Blättern; wie es denn keine fruchtbarere Brieffschreiber als geistvolle Fürstinnen giebt, die

sich in dem Geruch freier Mittheilung für so manchen Zwang des Lebens zu entschädigen wissen.

Zu der nächsten Umgebung Alexanders welche Einfluß auf ihn suchte und in gewissem Maaße besaß, gehörte der General Armfeld als Vorsitzender der Finnischen Geschäfte, ein reicher Finnischer Gutsbesitzer, der nach der Abtretung seines Vaterlandes den Schwedischen Dienst verlassen hatte und nach St. Petersburg gekommen war. Stein schildert ihn als gewandt und rührig; aber setzt er hinzu „er hat nichts ergründet, hält nichts fest; seine Ansichten sind geschweht aber nicht tief; die Geschäfte führt er nicht durch Ueberzeugung und Kraft, sondern durch Einflüsse aller Art.“

Die auswärtigen Angelegenheiten behandelte noch immer der Canzler Graf Romanzoff, Steins ehemaliger diplomatischer Gegner in der Unterhandlung um den Fürstenbund¹⁵. Romanzoff hatte die Formen eines Hofmannes, seine Unterredung war voll runder halbdunkler Redensarten, in einer einschmeichelnden Betonung mit einem süßlichen Lächeln vorgetragen, wodurch er zu gefallen hoffte. Wegen dieses süßlichen gezierten Tons nannten ihn die jungen Franzosen aus Caulaincourts Gefolge „la vieille Marquise du Marais“¹⁶ — es fehlte ihm an den wesentlichsten Eigenschaften eines Geschäftsmannes, einem gesunden hellen Verstande und kräftigen edeln Character, er war daher völlig unfähig in großen Gefahren zu rathen oder zu stählen: er ward von Niemanden, selbst nicht dem kleinsten seiner Untergebenen, geachtet, vielmehr wegen Hanges zu unnatürlichen Lastern verachtet. Catharina II hatte seine Fähigkeiten geringschätzend ihm nur unbedeutende Posten anvertraut, den eines Gesandten bei den Rheinischen Churfürsten, eines Präsidenten bei der Reichsbank, dessen Geschäft allein in Beobachtung gewisser Formen bestand. Kaiser Alexander wählte ihn 1807 als ein geduldiges Werkzeug zur Ausführung des neuen Systems

von Hingebung an Frankreich, welches alle rechtliche Männer anekelte und von ihm verschwehte. Der Kaiser behielt ihn späterhin aus Gewohnheit bei, behandelte viele bedeutende Geschäfte ohne ihn, und beruhigte den Schwedischen Gesandten Grafen Löwenhielm, der Mißtrauen über den Canzler äußerte, mit der Versicherung: „Seyn Sie ruhig; er wird Ihnen nicht schaden; ich behalte ihn, weil er mir bequem ist.“ Als er während Narbonne's Anwesenheit von einem Schlaganfall getroffen darniederlag, ward Kotischubey zu seinem Nachfolger bestimmt. Alexander äußerte dieses gegen den Französischen Gesandten, der es Kotischubey hinterbrachte und an Napoleon berichtete; es kam in alle Zeitungen, selbst mehrere Gesandte richteten ihre Berichte an den vermeinten Nachfolger.

Romanzoff war ein großer Verehrer Napoleons. Dieser hatte ihn geblendet und durch ausgezeichnete Aufnahme in Paris 1808 gewonnen; der Canzler hörte nicht auf, Stein wie aller Welt von seinen Unterredungen mit Napoleon zu erzählen; er war unerschöpflich in Anekdoten von „Seiner Majestät dem Kaiser,“ „Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Mutter“ u. dergl. Nur durfte man nicht ein Wort davon glauben wegen seines eigenthümlichen Hanges zu erdichten ohne eigentlich vorsätzlich die Unwahrheit zu sagen. Sein schwacher Kopf träumte, und diese Träume hielt er für wahr. Es ist ausgemacht, daß er einer großen Menge Menschen Dinge erzählte, die zwischen ihm und der Kaiserin Catharina vorgegangen seyen, vertraute Unterredungen, Mittheilungen, die nach dem Zeugniß der vertrauesten Umgebungen der Kaiserin nie Statt hatten, weil die Kaiserin ihn weder achtete noch sah. Daher wußte man auch nicht was an den Unterredungen mit Napoleon war, der ihn übrigens richtig würdigte und sich äußerte: Alexander verstehe alle diejenigen zu gewinnen welche er ihm hinsende, sey aber weniger glücklich in der Wahl seiner Minister; der Canzler sei ein

Thor ¹⁷! „Alle Ansichten Romanzoffs, sagt Stein, haben eine träumerische neblige Richtung und Haltung; halbe Wahrheiten mit getrübler Sehkraft erblickt — er will immer mehr zu errathen zu ahnden geben als er äußert, und er läßt seine Zuhörer unbefriedigt, schwankend und unbehaglich. Er war England abgeneigt — wie die böse Welt behauptete wegen körperlicher Mißhandlung durch den Englischen Gesandten Mitchell, dem er bei einer Dame lästig geworden — drückte schon als Handelsminister die Englischen Kaufleute, nahm ein dem Englischen Handel feindliches System an, und war daher den Engländern im Ganzen verhaßt.

Seit der Ueberrahme seines Ministeriums hatte sich Rußland durch zwei Kriege, gegen Schweden und gegen die Türkei, geschwächt. Beide mußten mit baarem Gelde zu einer Zeit geführt werden, als die Schließung der Häfen und das Stocken des Handels den Wechselcours niederdrückte. Der Schwedische Krieg verschaffte Rußland eine feste Gränze. Der Türkische hingegen kostete gegen hundert Millionen Silberrubel, 50,000 Mann und hatte fast gar keinen Erfolg. Sobald man in Rußland den Krieg mit Napoleon ahnte, drangen alle verständigen Männer auf Frieden mit den Türken, den man unter den später erhaltenen Bedingungen längst hätte abschließen können. Nur Graf Romanzoff lebte in dem Wahne, die Fortdauer dieses Krieges werde den mit Napoleon verhindern, weil er Rußland beschäftigt und sich unschädlich halten würde. Eine von Romanzoffs Lieblingsregeln die er oft äußerte, war „de faire loucher l'empereur Napoléon“, dessen Aufmerksamkeit von einem Hauptgegenstande auf Nebendinge zu lenken, ihn zu zerstreuen. Als Romanzoffs Unentschlossenheit und Verkehrtheit den Abschluß des Friedens noch immer verzögerte, so übertrug der Kaiser, ohne des Canzlers Zuthun, das Geschäft mit unbedingter Vollmacht dem Admiral Tschitschakow, einem Mann von

sehr großer Energie und vielem Verstande, der aus einem großen Verehrer Napoleons nach einer kalten Aufnahme in Paris ganz umgewandelt zurückgekehrt war. Sobald Romanzoff den Auftrag des Admirals erfuhr, so kam er ihm durch eiligen Befehl an General Kutosow zu schleunigem Friedensabschluß zuvor; die Unterhandlungen nahmen einen rascheren Gang, kamen jedoch erst im Mai zum Ziel; die Vergrößerung Rußlands bis an den Pruth war ein trauriger mit Blut und Geldverschwendung erkaufter Gewinn, welcher die Türken kränken, Oesterreich beunruhigen mußte.

Noch schlimmer war das Verhältniß zu England, mit dem man sich vor allen Dingen hätte verständigen sollen, sobald ein Bruch mit Frankreich in Aussicht stand. Das Englische Cabinet fand in dem persönlichen Character des Kaisers so wenig Gewähr als in dem seines Ministers, und dieser dachte überhaupt nicht daran sich England zu nähern, da er noch immer an dem Wahn einer Ausöhnung mit Napoleon festhielt. Wie wenig Romanzoff sein Geschäft kannte, erhellt unter anderem daraus, daß er als Preis des Friedens von England die Ueberrahme der Russisch-Holländischen Schuld, mithin die Bezahlung einer ungeheuren Summe an seine und Rußlands Feinde verlangte. Nicht weniger ungeschickt waren die Unterhandlungen mit Preußen und Oesterreich geführt worden ¹⁸.

So fand Stein die politische Lage Rußlands: Im Augenblick der größten Gefahr, vereinzelt, ohne Freunde, ohne Zutrauen, ohne einen großen kräftigen Character an der Spitze oder am Mittelpunkte der Geschäfte, der es verstanden hätte neue Kräfte zu entwickeln, die vorhandenen zusammenzufassen und mit Nachdruck auf den einen Hauptpunkt zu richten. Aber in dieser bedenklichen Lage hatte Alexander die Einsicht gehabt welcher Mann ihm fehle; sein Brief an Stein war vom

27sten März 1812, zwei Jahre darauf, am 31sten März 1814, hielt er seinen Einzug in Paris.

In der militairischen Umgebung Alexanders fand sich kein einziger General, der mit einigem Vertrauen die Leitung des Krieges Napoleon gegenüber unternehmen konnte. Der Kriegsminister Barclay de Tolly führte den amtlichen Oberbefehl; ein geborner Liefländer, eines Pfarrers Sohn; er besaß Ruhe, Kaltblütigkeit, Muth, Kriegserfahrung, aber es fehlte ihm an Ueberblick, Erhebung, Nachdruck, und bei seinem eigenen Heere, als Nicht-Russen, an Ansehen. Die Befehlshaber des zweiten und dritten Heeres, Fürst Bagrathion und Tormassow hingen nur durch leichte Fäden mit ihm zusammen. Die Fähigkeiten der höchsten Generalstabsofficiere hat General v. Clausewitz, der damals als Freiwilliger aus Preußen herüberkam und den Krieg im Hauptquartier so wie unter Pahlen und Wittgenstein mitmachte, in seiner ausgezeichneten Uebersicht des Feldzugs von 1812 als mittelmäßig bezeichnet. Der Generalquartiermeister Muschin verstand keine fremde Sprache, woraus sich der enge Kreis seiner Kenntnisse ergibt. Barclay ward in seiner Wirksamkeit durch die Gegenwart des Kaisers beschränkt, dessen Entscheidung er bei allen wichtigen Dingen einholte; und der Kaiser berieth sich dann mit seinem Vertrauten dem General Phull. Dieser ein Würtemberger, zuerst Quartiermeister-Lieutenant unter Friedrich dem Großen, dann während des Französischen Krieges 1792, 93 und 94 beim Generalstabe angestellt, hatte nach den Unglücksfällen des Jahres 1806 den Preussischen Staat verloren gegeben und 1807 Russische Dienste genommen, in denen er bis zum Generallieutenant gestiegen und der militairische Gewissensdirector des Kaisers geworden war. In den Jahren 1810 und 1811 ertheilte er dem Kaiser Unterricht in der Strategie, indem er einundzwanzig Feldzüge Friedrichs des

Großen und des Marschalls von Luxemburg mit ihm durchging, und entwarf auch einen Plan zu dem Kriege mit Frankreich. Phull besaß einen kräftigen Verstand, Tiefinn, großen Fleiß, und eine gründliche Kenntniß der Kriegswissenschaften war das Ergebniß dieser Eigenschaften. Rechtlich, ernsthaft, heftig, fest in sich verschlossen, war er der Anhänglichkeit und Freundschaft fähig. Aber er war mehr zum Denken und Erfinden als zum Handeln geeignet, weil er in sich selbst zurückgebogen das Talent nicht hatte, Menschen an sich zu ziehen, und die Mittelmäßigkeit der er unverständlich war, durch Stillschweigen oder Spott beleidigte und demüthigte. Der Kaiser vertraute auf ihn und befolgte die ersten Elemente seines Planes.

Phull sagte vorher, Napoleon werde suchen bei Rauen den Niemen zu überschreiten, um sich auf den rechten Russischen Flügel zu werfen, das Heer von seinen Verbindungen mit dem Herzen des Reichs, Moskau und Petersburg abzudrängen, es unter nachtheiligen Umständen zu einer Schlacht zu nöthigen, die es bei ungünstigem Ausfall von seinen Hülfquellen hinwegwerfen werde; er rieth also alle großen Schlachten zu vermeiden, oder nur in einem rückwärtsgelegenen sehr festen Lager anzunehmen, das feindliche Heer durch die ihm hier bereiteten Hindernisse, selbst im Fall des Sieges durch schwierige Märsche, Mangel an Verpflegung, allmählig aufzureiben, während sich das Russische Heer durch Heranziehung seiner Reserven verstärkte und zum Angriffskriege immer geschickter mache. Als Mittel zur Ausführung dieses Planes wurden Riga, Dünaburg, Borissow besetzt, und als Rückzugspunkt ein großes verschanztes Lager bei Drissa an der Düna angelegt.

Der Kaiser schon seit 1809 durch den Oberst v. Wolzogen mit den richtigen Grundsätzen der Kriegführung bekannt gemacht¹⁹, legte diesen Plan zu Wilna vor. Mehrere Generale widersprachen, und wollten gleich dort eine Schlacht liefern;

Vennigten mißvergnügt daß er nicht den Oberbefehl hatte, eiferfüchtig auf Pfull, eitel, ränkevoll, verbreitete Mißvergnügen, machte Einwürfe, gab aber keinen bestimmten Plan, verwickelte sich in Widersprüche; ihm schrieen viele nach aus Widerspruchsgeist, Verfehrtheit, Absichtlichkeit. General v. Armfeld machte gleichfalls Pläne, er wollte das Heer bei Stonim verschanzen, wo es von Napoleon ohne Hindernisse umgangen und von dem Hauptrückzugspunkte abgeschnitten worden wäre. Alle einsichtsvolle Soldaten dagegen, auch der Prinz Georg von Oldenburg, hielten an Pfulls Pläne fest, und man beschloß danach zu handeln. Denn es war klar, daß das große Mißverhältniß der beiderseitigen Streitkräfte nur dann zum Vortheil der Russen ausgeglichen werden konnte, wenn es ihnen gelang die feindlichen Massen durch Verlängerung und Ausdehnung des Krieges aufzureiben. Diese Ansicht war von Scharnhorst ausgegangen: Napoleon müsse an der großen Ausdehnung des Russischen Reiches zu Grunde gehen, durch beständige Verluste bei langwierigen Märschen und mangelnder Verpflegung von seinen Hülfquellen entfernt, sich allmählig erschöpfen, und dann unterliegen.

Indessen war das dreifache Uebergewicht womit die Franzosen den Krieg begannen, selbst den Russen unerwartet, und Pfulls Plan demnach in einem viel kleineren Maßstabe angelegt als die Umstände erforderten; er taugte daher nur zum Ausgangspunkte, den die Bewegungen der Heere späterhin weit überschritten. Ein zweiter großer Mangel lag in Pfulls Persönlichkeit. Er lebte in seiner Ideenwelt und war nach Clausewitz's persönlicher Erfahrung unfähig in schwierigen Lagen zu handeln. Bei einem durchaus edeln Gemüthe war er reizbar, hypochondrisch; sein Vortrag abstract, systematisch, für Menschen die nicht an's Denken gewöhnt sind unverständlich, er ward leicht störrig, unstät, es fehlte ihm an durchgreifender Kraft, er

besaß weder eine unmittelbar befehlende Stellung an der Spitze des Heeres, noch war er deren fähig, ohne Kenntniß der Russischen Sprache, ohne persönliches Vertrauen bei den Führern; mithin mußte sein Plan in der Ausführung unerwartete Hindernisse finden, Vieles unvollkommen, schwankend, unsicher, langsam erfolgen, wie denn schon die Aufstellung des Heeres in sehr ausgedehnten Schlachtlinien statt in Rückzugscolumnen die vorhabenden Bewegungen erschwerte, und die Anhäufung der Magazine in Wilna, vielleicht absichtlich von den Verwaltungsbeamten verfügt, deren sofortige Verbrennung zur Folge hatte; eine große Zahl kleiner Ablicher, die man hätte waffnen und nach der Perßischen Grenze schicken können, ward zurückgelassen und schloß sich den Franzosen an.

Dabei hegte Alexander noch immer Friedenshoffnungen. Napoleon hatte an ihn den Grafen Narbonne als politischen Unterhändler und militairischen Rundschafter abgeschickt, Alexander diesen mit Vertrauen behandelt. Romanzoff äußerte, das Zahnen des Königs von Rom werde den Kaiser Napoleon von Dresden nach Paris zurückrufen; so täuschte man sich in der Nähe der größten Gefahr.

In alle diese Verhältnisse theils durch den Kaiser theils durch seine nächsten Umgebungen eingeweiht, wendete Stein seine Thätigkeit auf eine Seite, von welcher wenn auch nicht sofort, doch bei dem späteren Verlauf des Krieges, eine große Wirkung zu erwarten war. Am 18ten Junius übergab er dem Kaiser eine Denkschrift, worin er die unglückliche Lage Deutschlands darlegte und darauf Vorschläge gründete, um die Deutschen Truppen für die gerechte Sache zu gewinnen, den Feinden in Deutschland Hindernisse zu schaffen, und das Volk für einen offenen Widerstand vorzubereiten:

D e n k s c h r i f t.

„Wilna den 18ten Junius n. St. 1812. Da Alles den Ausbruch des Krieges ankündigt, so ist es nöthig die Möglichkeit zu untersuchen, die Kräfte Deutschlands zu Gunsten Rußlands und seiner Verbündeten wirksam zu machen; sie stehen jetzt zur Verfügung Napoleons, und es kommt darauf an Mittel zu finden um sie aufzulösen oder gegen ihn zu richten indem man die Meinungen so weit erhebt, daß sie sich offen gegen ihn aussprechen.

Die Stimmung der Deutschen Bevölkerung ist gegen die jetzige Ordnung der Dinge und gegen deren Urheber erbittert; sie sieht ihre Unabhängigkeit, ihr Blut, ihr Vermögen dem Vortheil der Fürsten geopfert, welche sie verrathen haben um ein augenblickliches Daseyn zu fristen; sie wird durch fremde Horden unterdrückt, gequält und beleidigt, sie wird gezwungen gegen Völker zu kämpfen die theils ihre natürlichen Verbündeten theils in keiner feindlichen Beziehung zu ihr sind; alle Einrichtungen, alle alten Gebräuche sind vernichtet, und es bleibt keine Spur des Glückes übrig, welches diese zahlreiche und gebildete Nation vor zwanzig Jahren genoss. Der Adel sieht sich seiner Vorrechte und der glänzenden Stellungen beraubt welche die Kirche und die Ritterorden ihm darboten, er sieht sich der Conscriptio unterworfen mit einer Härte wie nicht einmal in Frankreich; der Landmann wird durch Steuern und Einquartierungen erdrückt, jeder Handelszweig ist vernichtet oder in Schleichhandel verkehrt, die Fabrik-Workstätten stocken in Folge des ausschweifenden Continentalsystems, welches die Bande zerreißt, die man seit drei Jahrhunderten mit America anzuknüpfen gearbeitet hat. Man betrachtete bisher diesen Welttheil als einen der wirksamsten Beförderer der Bildung, welchem man eine fortschreitende Zunahme der Zahlungsmittel

und eine Vielfältigung der Gegenstände des Tausches und Genusses verdankte; aber ein von Ehrgeiz geblendeter Mann unterstützt durch die Feigheit der Fürsten welche er unterdrückt, zerreißt diese Verhältnisse, macht Europa arm und führt es der Barbarei zu. Durch diese gewaltsame Ordnung der Dinge leidet vorzüglich Deutschland, dessen gewerbliche Erzeugnisse größtentheils in America verbraucht wurden, und diese Quelle des Nationalreichthums ist jetzt völlig verstopft.

Eine unruhige tyrannische mißtrauische Polizei überwacht die öffentliche Meinung; Litteratur, Briefwechsel, öffentliche Lehrstühle, Alles ist ihr unterworfen; das gesellige Zutrauen, alle Bande der Freundschaft werden zerrissen, erschwert, und in diesem weiten Lande sieht man nichts als Unglückliche die ihre Fesseln schütteln und einige Elende die darauf stolz sind.

Ein solcher Zustand der Dinge, der nur auf einer Gewalt beruhet welche alle Willen alle Meinungen zusammendrückt, kann nur so lange als die Thätigkeit dieser eisernen Hand dauern; und jedesmal daß sich eine Aussicht auf Erleichterung eröffnete, sah man die Menschen sich bewegen um ihre Ketten wo möglich zu brechen.

Dieses wird eben so seyn und ist es in der jetzigen Zeit, da man einen großen Kampf wieder beginnen und eine Stütze für die Unglücklichen darbieten sieht, welche einen Wechsel verlangen; man kann diese Stimmung der Gemüther benutzen um der Unterdrückung allmählig Hindernisse zu schaffen und in der Folge einen geraden und offenen Widerstand gegen sie aufzureizen.

Man kann diese Stimmung der Gemüther verstärken und erhöhen, wenn man in Deutschland Schriften verbreitet, die ein treffendes Gemälde der unheilvollen und herabwürdigenden Lage dieses Landes darbieten. Der 2te Theil des „Geist der Zeit“ von Arndt ist mit einer großen Kraft und einer er-

schreckenden Wahrheit geschrieben; in Schweden gedruckt hat er nicht in Deutschland eindringen können; man müßte einen neuen Abdruck veranstalten und ihn auf dem Wege des Schleichhandels auf der Galizischen Gränze Herrn Gruner in Prag zuschicken, damit er das Buch in Deutschland in Umlauf setze, und Herrn Arndt hieherziehen um ihn bei der Abfassung der Flugschriften zu gebrauchen, welche man in Deutschland verbreiten ließe.

Auch verdiente das vortreffliche Werk von Fabre über das Innere von Frankreich ins Deutsche übersetzt und in Deutschland vertheilt zu werden.

Bei einer so leselustigen Nation bilden die Schriftsteller eine Art Macht durch ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung; es wird nützlich seyn, sich sie durch Auszeichnungen irgend einer Art, academische Ehren, Orden u. dergl. zu verbinden. Die Herren Schleiermacher in Berlin, Steffens und Bredow in Breslau, Heeren in Göttingen, Euden in Jena sind unter den Gelehrten ausgezeichnet.

Sobald der Krieg ausbrechen sollte, wird Deutschland ohne allen Zweifel mit prahlerischen und lügenhaften Bülletins und Proclamationen überschwemmt werden. Man muß ihnen eine in Deutschland heimlich gedruckte Zeitung entgegensetzen. Herr Gruner hat Alles für den Druck vorbereitet, aber es ist erforderlich ihm für den Augenblick die Mittel zur Ausführung und für die Folge die nöthigen Nachrichten zu liefern. Die Schwierigkeit wird seyn mit ihm in Verbindung zu bleiben; aber man könnte meines Erachtens sich der Schleichhändler bedienen, und die Thätigkeit womit sie die Handelsordnungen umgehen, zum Einbringen der von den Nachbarstaaten verbotenen Bücher und Nachrichten benutzen; ein einsichtsvoller Beamte der Russischen Zollverwaltung an der Galizischen Gränze würde, glaube ich, diese Sache zu Stande bringen.

Während man durch diese Mittel die Aufregung der Gemüther unterhalten wird, kann man sich sogleich damit beschäftigen die Unternehmungen des Feindes zu erschweren.

Eins der wirksamsten Mittel dazu wird die Aufhebung der Couriere seyn, welche nach Frankreich gehen oder die Verbindungen der Heere unterhalten. Die Heerstraßen in der Richtung von dem Kriegsschauplatz nach Frankreich erleichtern die Ausführung dieses Planes; sie führen in Westpreußen durch die Tucheler Haide, welche sich an die Haiden der Neumark schließt; in Deutschland nahe bei Eisenach durch den Thüringerwald, jenseits Würzburg durch den Spessart; man könnte bewaffnete Haufen von 12 bis 15 Mann bilden, welche die von der Armee kommenden Couriere auffangen, und sich nach Ausführung eines Streichs zerstreuen müßten um sich nachher von Neuem zu vereinigen. — Die Couriere zwischen den verschiedenen Heeren aufzufangen, ist die Aufgabe der leichten Truppen. — Man müßte Herrn Gruner sogleich in Stand setzen die Personen zu gebrauchen, mit denen er schon vorläufige Verabredung getroffen hat.

Ein zweites Mittel um die Unternehmungen des Feindes zu hemmen, ist die allmälige Verführung und Auflösung der fremden Truppen, besonders der Westphälinger, Tyroler und Illyrier.

Man könnte diese verschiedenen Truppencorps durch Unterhändler aus ihren Landsleuten bearbeiten; die Deutschen durch vertraute Offiziere, die Tyroler durch einige ihrer jetzt in Wien lebenden Führer, besonders einen gewissen Speckenbach, [Speckbacher] den nächsten nach dem tapfern Hofer, endlich die Croaten durch Griechische oder Serbische Mönche.

Man würde sie durch Proclamationen zur Auswanderung einladen, um sich unter die Fahnen Eurer Kaiserlichen Majestät zu vereinigen und ihr Vaterland von der schimpflichen Knechtschaft zu befreien, worin es sich findet; man verspräche ihnen:

1) sie in Corps unter Anführung von Offizieren ihrer Nation zu vereinigen;

2) bei glücklichem Erfolge die Rückkehr in ihr Vaterland; in dem Fall daß die Erwartung getäuscht würde, die Bildung in Militair-Colonien auf den Fuß der Gränztruppen, einer vollkommenen Einrichtung, da sie den verschiedenen Arten Menschen ihre eigenthümliche Bildung bewahrt, die sie durch Vermischung mit der großen Masse der Nation verlieren würden, da sie militairischen Geist und Zucht erhält und dem Staate mit wenig Kosten eine tapfere und treue Miliz verschafft, gleich den Kosaken in Rußland, den Gränztruppen in Oesterreich etc.

An die Spitze dieser neuen Bildungen würde man Männer stellen die in Deutschland gekannt und geachtet sind, den Herzog von Oldenburg, von Braunschweig; sie würden sich mit den ausgezeichnetsten Offizieren, Oberst Gneisenau, Chazot u. a. umgeben.

Zu Sammelplätzen würden die Städte im Bereich der Standorte der Deutschen Truppen gewählt, Kiew und Riga; an jedem derselben Deutsche Offiziere mit dem Sammeln, der Bildung, Bewaffnung beauftragt. Kiew wird vorgeschlagen, weil ein großer Theil der Deutschen Truppen sich dem Heere des Generals Tormassow gegenüber findet, dem ein oder zwei Deutsche Offiziere für die Leitung der Maasregeln um auf diese Truppen zu wirken beigegeben würden.

Diese Maasregeln würden eine große Zahl tapferer Leute herbeiziehen, wider die Zurückbleibenden Mißtrauen erregen und ihre Thatkraft lähmen — aber man wird ihnen noch mehr Ausdehnung geben können wenn man Einverständnisse in Colberg und Danzig unterhält; die Fäden der erstern sind in den Händen des Herrn v. G.; um solche in der letzteren anzuknüpfen, giebt es mehr als ein Mittel.

Es muß sich zu Danzig eine zahlreiche Classe Einwohner

finden die durch den Schluß des Hafens, die Kriegserpressungen zu Grunde gerichtet, den Englischen Interessen ergeben sind, da die Stadt ihren Wohlstand der Verbindung mit Großbritannien verdankt; die Englischen Handelshäuser haben ohne Zweifel mit dieser Classe Verbindungen erhalten; vielleicht könnte man mittelst ihrer eine Volksbewegung hervorrufen, wenn man im Stande wäre diese durch eine Flotte und eine Landung zu unterstützen.

Es leidet keinen Zweifel, daß es sehr viel unzufriedene unter den Französischen höheren Offizieren giebt; wir sahen den General Sarrazin nach England übergehen; es ist gewiß daß Soult nach der Schlacht von Aspern mit den Engländern unterhandelt hat, daß Desolles ehemaliger Chef des Generalstabes des Moreau'schen Heeres, gegenwärtig Befehlshaber zwischen Oder und Weichsel, im Jahr 1807 versucht hat den Marschall Lannes von Napoleon zu trennen; sollte es nicht thunlich seyn durch den Kronprinzen von Schweden diesen Mann zu versuchen, der alle Unternehmungen auf diesen bedeutenden Landestheil begünstigen könnte?

Man muß keinen offenen Widerstand und keinen Aufstand hervorrufen, ehe der Krieg sey es durch Siege oder durch einen hartnäckigen die Kräfte Napoleons zerstörenden Widerstand einen Character bekommen hat, und man in der Lage ist dieselben durch ein verfügbares Heer von verbündeten oder gemischten Truppen zu unterstützen; dann kann man sich gleichfalls über den Ausschiffungspunkt in Pommern oder anderwärts entscheiden.

Die Anwendung aller angezeigten Mittel um auf die öffentliche Meinung, die Deutschen Truppen u. a. einzuwirken, erheischt eine fortgesetzte beharrliche und durch Kenntniß der Menschen und Sachen aufgeklärte Thätigkeit, und es würde

nothwendig seyn, sie einem eigens dazu ernannten Committee anzuvertrauen.

Diese Denkschrift über die Möglichkeit die Kräfte Deutschlands zu Gunsten Rußlands wirksam zu machen, enthält nur Umrisse, welche man mit mehr Schärfe ausführen muß, falls S. M. der Kaiser sie Seiner Aufmerksamkeit würdig hält."

Der Kaiser antwortete an demselben Tage:

"Ich habe Ihre Denkschrift mit der größten Aufmerksamkeit gelesen, ich habe darin das Genie erkannt, welches Sie stets auszeichnete. Die gute Sache hat unendlich gewonnen, da sie Sie zum Mitarbeiter besitzt. Jetzt wie Sie sehr wohl bemerken, kommt es darauf an, die Ausführung Alles dessen was Ihre Denkschrift enthält zu veranstalten, und Sie werden mir einen wahren Dienst erzeigen, wenn Sie sich sogleich damit beschäftigen; ich meinerseits werde versuchen, Ihnen alle Erleichterung zu gewähren die in meiner Gewalt ist. In unserer ersten Zusammenkunft wollen wir die dringendsten Maaßregeln festsetzen. Ganz der Ihrige." Den 6ten Junius.

Stein entwickelte seine Ansichten weiter:

Wilna den $\frac{20\text{ten}}{8\text{ten}}$ Junius 1812.

Sire!

Eure Kaiserliche Majestät hat mir befohlen Ihnen die vorläufigen Mittel zur Ausführung der verschiedenen in der Denkschrift vom $\frac{5\text{ten}}{17\text{ten}}$ d. enthaltenen Punkte vorzulegen, und Sie wird mir gnädigst erlauben, Ihr die folgende Aufzählung zu machen.

I. Man muß die Personen wählen und ernennen, welche den Mittelpunkt bilden sollen von dem die Leitung der Mittel um auf Deutschland zu wirken ausgeht.

II. Herrn Gruner geheime Instructionen und Geldmittel geben, und

a) ihn bevollmächtigen, sichere Leute an die bezeichneten Punkte zu schicken, um die bewaffneten Haufen zu bilden, welche übrigens erst dann handeln werden wenn der Krieg begonnen hat. Gruner besitzt Agenten die in Thätigkeit gesetzt zu werden erwarten, und die den Stoff für ihre Maaßregeln unter dieser Menge unzufriedener Preussischer Hessischer Hannoverischer Soldaten finden werden.

b) er muß durch seine Agenten Verbindungen mit den Anführern der Schleichhändler an der Böhmischem Gränze anknüpfen, um die Druckschriften an seine Vertheiler in Deutschland gelangen zu lassen.

c) er muß insgeheim eine wohlfeile Ausgabe des 2ten Theils des Geist der Zeit veranstalten, oder man könnte das hier in Dorpat thun. Herr Fabre wäre aufzufordern sein Werk über das Innere von Frankreich zu vollenden und davon, so wie von allen denen welche die verderblichen Folgen der Maaßregeln Napoleons ins Licht setzen z. B. von Sir Francis d'Zvernois, Deutsche Uebersetzung zu besorgen.

d) er muß die Einrichtungen zum Druck der Kriegsbülletins treffen, für welche man ihm von hier aus den Stoff liefert.

Man würde Herrn Gruner Eingang- und Postpässe für Herrn Arndt senden; diesen hätte er als Kaufmann oder auf eine andere Weise durch Galizien hieher zu befördern.

Es würde äußerst nützlich seyn Herrn v. Dubril in Deutschland zurückzuhalten; sey es zu Berlin oder unter dem Vorwande seiner Gesundheit zu Töplig, so lange der Platz haltbar bleibt; er ist ein sehr feiner, sehr einsichtiger und sehr arbeit-samer Mann.

III. Der Minister des öffentlichen Unterrichts würde für die genannten Gelehrten Auszeichnungen vorschlagen; um den

Grund der Wahl zu verdecken, könnte man andere nur durch ihre wissenschaftlichen Eigenschaften ausgezeichnete in Rücksicht der politischen Gesinnungen gleichgültige hinzufügen z. B. den großen Philologen Wolf in Berlin, Goethe, Wieland, selbst einen Prager Gelehrten, den bekannten ausgezeichneten Mathematiker Herrn v. Gerstner.

Für die Entwicklung der Mittel um auf die feindlichen Truppen zu wirken ist es nöthig:

1) sich über die Wahl des Befehlshabers der auswandernden Militairs auszusprechen und ihm verdiente höhere Offiziere wie Herrn v. Sneydenau, v. Chazot u. a. beizugeben.

2) jedem Heerestheile welcher den Deutschen Truppen gegenübersteht einen Offizier beizuordnen, der beauftragt wird die Mittel der Einwirkung zu leiten, den Unterhalt, die Weiterkunft, den Marsch der ankommenden bis zu den Depots zu besorgen.

3) die Orte zu bestimmen, wohin jeder Heeresheil die ihm zukommenden Auswanderer senden sollte.

4) sofort einen Aufruf zu erlassen, der mit Würde und Einfachheit geschrieben, den festen Willen Sr. Majestät des Kaisers Deutschland zu befreien ankündigt. Der Kaiser würde alle Wohlgesinnten einladen sich unter Seinen Fahnen zu vereinigen, ihnen einen angemessenen Sold, Bildung in besondere Corps unter Befehl ihrer Offiziere, und die Rückkehr ins Vaterland versprechen, im Fall des Unglücks hingegen würde der Kaiser ihnen eine Freistatt in dem schönen Klima des südlichen Russlands anbieten, wo sie nach Deutschen Gebräuchen angesiedelt werden sollten.

Diesen Aufruf würde man den auf den Vorposten befehligenden Generalen zusenden, um ihn unter den Einwohnern der Gränzen und der geräumten Landestheile so wie auch an Ausgesandte zu vertheilen, die ihn im Auftrage der geheimen

Polizei unter den Truppen in Umlauf setzen, und von ihnen die Mittel zu entkommen erfahren würden.

Man würde mit Speckenbach und den übrigen Anführern der Tyroler unterhandeln, um sie hieher zu ziehen und durch sie ihre Landsleute zu bearbeiten.

Die Unterhandlungen mit den Croaten würden durch den Russischen General gehen der ihnen gegenüber commandirt, da er durch die Gleichheit der Religion und Sprache begünstigt wird — auch ihnen könnte man als Beweggrund zur Auswanderung die Hoffnung geben, ihr Vaterland zu befreien und dahin zurückzukehren.

Durch den Graf Löwenhielm würden an den Kronprinzen von Schweden die Eröffnungen in Beziehung auf die Mittel Französische Generale zu gewinnen gehen können.

Die angezeigten Maaßregeln sind nur vorbereitend; die Begebenheiten und die Erfahrung werden die erforderlichen Aenderungen anzeigen; aber es bedarf eines Anfangs und eines ersten Anstoßes — möge der Erfolg den ehrfurchtsvollen Wünschen entsprechen, welche ich für E. K. M. Ruhm und Wohlergehen hege.

Stein.“

Der Kaiser genehmigte diese Vorschläge in allen ihren Theilen. Er errichtete ein Deutsches Committee, welches unmittelbar unter ihm die Einwirkung auf Deutschland und die Deutschen Truppen besorgen sollte, und ernannte zu dessen Mitgliedern seinen Schwager den Prinzen Georg für die militairischen Geschäfte, Geheimerath Kotshubey für die Finanzen, und Stein, denen auf ihren Antrag bald nachher auch der aus Berlin ins Hauptquartier zurückkehrende Gesandte General Graf Lieven für die Militair-Angelegenheiten beigegeben ward. Der Geschäftsgang ward auf Steins Vorschlag möglichst einfach

angelegt: jedes Mitglied bearbeitete und leitete die ihm übertragenen Sachen im Einzelnen, und berichtete an das Committee nur über wichtige Angelegenheiten und über die Erfolge. Die Seele des Ganzen war Stein, er gab den Anstoß und die Richtung, schlug die durchgreifenden Maßregeln vor, und unterhielt eigenhändig den Briefwechsel mit Prag und London, bei dem die wichtigsten Gegenstände auf dem Spiele standen. Die Mitglieder des Committee hatten jeder freien Zutritt zum Kaiser²⁰.

Der Kaiser genehmigte einen Aufruf an die Deutschen Truppen, welcher von Stein entworfen, vom Kaiser gemildert, in zehntausend Exemplaren gedruckt und vom Hauptquartier aus durch die commandirenden Generale, den Hettman Platow, die Vorposten, geheime Unterhändler, Schmuggler, Juden, Polizeibeamte u. dergl. zur Kenntniß der gegenüberstehenden Deutschen Truppen gebracht ward²¹:

„Aufruf an die Deutsche sich unter den Fahnen des Vaterlandes und der Ehre zu sammeln.

Deutsche!

Warum bekriegt ihr Rußland, dringt über seine Grenzen, behandelt feindlich seine Völker die seit mehreren Menschenaltern mit Euch in freundschaftlichen Verhältnissen standen, tausende Eurer Landsleute in ihre Mitte aufnahmen, ihren Talenten Belohnung ihrem Erwerbseiß Beschäftigung anwiesen? Was verleitet Euch zu diesem ungerechten Angriff; er kann nur verderblich für Euch seyn, und wird sich mit dem Tode von Hunderttausenden, oder mit Eurer gänzlichen Unterjochung endigen?

Doch dieser Angriff ist nicht die Folge Eures freyen selbstgefaßten Entschlusses, Euer gesunder Verstand, Euer Gefühl für Rechtlichkeit verbürgt mir dieses, Ihr seyd die unglückliche Werkzeuge der fremden Herrschaft, die unablässig trachtet, die Unterjochung des unglücklichen Europa's zu vollenden.

Deutsche!

unglückliche schmachvolle Werkzeuge zur Erreichung ehrgeiziger Zwecke, ermannet und erhebt euch, bedenkt daß Ihr seit Jahrhunderten in der Geschichte die Stelle eines großen in den Künsten des Kriegs und des Friedens sich auszeichnenden Volks, einnehmt, lernet aus dem Beispiel der Spanier und Portugiesen, daß der feste kräftige Wille eines Volks, den Angriff und die Unterdrückung der fremden zu vereiteln vermag — Ihr seyd unterdrückt aber noch nicht erniedrigt und entartet; Vergaßen gleich viele aus Euren oberen Ständen ihre Pflichten gegen das Vaterland, so ist doch die große Mehrheit Eures Volks bieder, tapfer, des Druks der Fremdlinge überdrüssig, Gott und dem Vaterland treu.

Ihr, die der Eroberer auf die Gränzen Rußlands getrieben, verlaßt also die Fahnen der Knechtschaft, samlet Euch unter denen des Vaterlandes, der Freiheit, der National-Ehre, die unter dem Schuß Sr. Majestät des Kayser's meines Allergnädigsten Herrn errichtet werden, Er verspricht Euch den Beystand aller tapferen Russischen Männer aus einer Bevölkerung von 50 Millionen seiner Unterthanen, die den Kampf für Unabhängigkeit und Nationallehre bis zum letzten Dithemzug zu bestehen entschlossen sind.

Des Kayser's Alexanders Majestät hat mir den Auftrag zu erteilen geruht allen auswandernden braven deutschen Offiziers und Soldaten die Anstellung in der deutschen Legion anzubieten.

Sie wird befehligt werden von einem der Fürsten Deutschlands der seine Anhänglichkeit an die Sache des Vaterlandes durch Thaten und Aufopferungen bewährt hat, und die Wiedereroberung der Freyheit Deutschlands ist ihre erste Bestimmung.

Wird der große Zwef erreicht, so ertheilt das dankbare

Waterland glänzende Belohnungen seinen treuen heldenmüthigen Söhnen, die es von seinem Untergang gerettet.

Ist der Erfolg nicht ganz glücklich, so versichert hiedurch mein Allergnädigster Kayser diesen braven Männern Wohnsitz und eine Freystätte unter dem schönen Himmelsstrich des südlichen Rußlands an.

Teutsche wählt!

folgt dem Rufe des Vaterlands der Ehre, und genießt die Belohnung Eures Muths und Eurer Aufopferungen — oder beugt Euch ferner unter das Joch der Unterdrückung das auf Euch lastet, und Ihr werdet untergehen in Schande, Elend und Erniedrigung, der Spott des Auslands der Fluch Eurer Nachkommen.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Kayserlichen Majestät des Kayser's von Rußland.

Der Oberfeldherr des Rußischen Heers
Barclay de Tolly."

Das Original des Entwurfes von Steins Hand, mit den Bleistift-Abänderungen des Kaisers im Französischen Texte unterscheidet sich davon nicht nur in der Form, als vom Kaiser selbst ausgehend, sondern auch durch die ursprünglich größere Kraft und Wahrheit, es wird daher gleichfalls unten mitgetheilt werden.

Dieserigen Deutschen, bei welchen man mit Wahrscheinlichkeit zunächst auf einen Erfolg dieses Aufrufs rechnen zu dürfen glaubte, waren die Preussischen Truppen. Sie bildeten 20000 Mann stark den äußersten linken Flügel des großen Französischen Heeres, und standen nebst 15000 Franzosen unter dem Oberbefehl des Marschalls Macdonald. Ihr Führer war der alte General Grawert, ein unterrichteter aber keines außerordentlichen Schritts fähiger Mann, den sich die Franzosen selbst

ausgebeten hatten. Ihm war durch Scharnhorsts Einfluß der Generallieutenant v. York als zweiter Befehlshaber zur Seite gesetzt, ein²² ausgezeichnete Soldat, unterrichtet, tapfer, von schnellem Ueberblick, kühner Entschlüsse fähig, unzufrieden, ehrgeizig, heftiger Franzosenfeind, dabei schlau, gewandt, verstellt. Die untergeordneten Befehlshaber waren die Generallieutenants v. Kleist und v. Massenbach, der Generalmajor v. Corswandt, brave und den Franzosen abgeneigte Soldaten. Unter den Truppen glaubte man auf drei Regimenter Fußvolk, Ostpreußen, Pommern und Leibregiment, sodann auf das Leibhusaren- und ein Litthauisch-Westpreussisches Dragoner-Regiment mit Bestimmtheit rechnen zu können; sie waren von tiefeingewurzelter Haffe gegen Frankreich beseelt, und theilten mit dem ganzen Preussischen Heere den lebhaften Widerwillen für ihre Unterdrücker zu sechten. Der Kaiser sandte den aus Preussischem Dienst herübergekommenen Major v. d. Goltz ab, um auf sie zu wirken; dieser reiste nach Riga, berichtete am 23sten Junius an Stein, daß er sich den Truppen gegenüber befände, mit zwei Schwadronen Unterhandlungen angeknüpft habe, und den Befehlshaber der Englischen Schiffe zur Unterhaltung von Verbindungen mit Pommern und Ostpreußen, also im Rücken des Feindes, zu bestimmen hoffe. Diese Sendung hatte zwar nicht unmittelbar den gehofften großen Erfolg, indessen ward dadurch sowie durch die gedruckten Aufrufe dahin gewirkt, die richtige Ansicht über ihre Stellung in diesem Kampfe bei den Truppen zu nähren und zu bekräftigen. Russen und Preußen betrachteten und behandelten einander eigentlich nicht als Feinde; als York nach Grawerts Abgange den Oberbefehl der Preußen erhielt, hatte er eine geheime Zusammenkunft mit dem Befehlshaber von Riga²³, und bei dem Sinken der Französischen Sache bedurfte es nur eines kleinen Anstoßes, um den Uebergang des

Yorkschen Heeres und damit den wichtigen ersten Schritt für die Befreiung des Königs und Deutschlands herbeizuführen.

- Jun. 23. Zu gleicher Zeit schrieb Stein auf des Kaisers Befehl an Graf Münster um die Vereinigung Rußlands mit England
- Jun. 27. zu beschleunigen, an Oberst Dörnberg nach Schweden, um ihn zum Dienste in der Deutschen Legion und Anknüpfung mit den Westphälischen Truppen herbeizurufen; er meldete Gneisenau daß er sich bemühe Alles in Einklang mit seinen Absichten und Plänen zu bringen, Englische Mitwirkung und Geldhülfe für die Deutschen Einrichtungen wünsche und Gneisenaus baldige Rückkunft lebhaft verlange; und er forderte Pozzo di Borgo auf sich gleichfalls bei dem Kaiser einzufinden, den er so mit den tüchtigsten Elementen zu umgeben hoffte. Der Staatsrath
- Jun. 22. Gruner in Prag ward von Errichtung des Deutschen Committee in Kenntniß gesetzt, mit 4000 Dukaten versehen, um auf die Linien der Tucherer Haide, des Thüringerwaldes und Spessarts zu wirken, mit der bestimmten Weisung seine vertrauten Leute an diesen Punkten nicht eher etwas unternehmen zu lassen bis der Krieg wirklich ausgebrochen sey und einige Zeit gedauert habe; Stein beauftragte ihn ferner einen wohlfeilen Abdruck des 2ten Theils von Arnolds Geist der Zeit zu veranstalten und in Preußen und dem Königreich Westphalen heimlich einzuführen und verbreiten zu lassen, den Druck einer geheimen Zeitung vorzubereiten, Arndt sobald als möglich zu senden für den Eingangs- und Courierspässe beigelegt wurden, einen Kostenanschlag über seine Ausgaben zu machen, und eine Uebersicht der in der Westphälischen und Sächsischen Armee dienenden Offiziere, nebst Charakteristik der einflußreichsten unter ihnen und der Wahrscheinlichkeit sie sich geneigt zu machen. „Man muß, schrieb Stein, so viel als möglich die wahre Ansicht verbreiten, daß das Vaterland da ist, wo sich die Ehre und Un-

abhängigkeit findet, daß die Deutschen Fürsten ihre Macht mißbrauchen, da sie Beides für ihre erbärmliche persönliche Existenz aufopfern, daß die Völker die Fesseln brechen müssen worin jene sie werfen wollen, daß sie eben dadurch ihre Fürsten vom Untergange retten werden, indem Napoleon nach Erlangung der allgemeinen Oberherrschaft diese kostbaren und erniedrigten Werkzeuge seines Despotismus zerbrechen und die Knechtschaft der Deutschen noch vollständiger und unerträglicher machen wird.“

Für den weiteren Briefwechsel übersandte ihm Stein eine vom Staatsrath v. Freydemann im auswärtigen Departement verfertigte²⁴ Chiffre und empfahl Gruner deren sorgfältigsten Gebrauch.